

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 32

Artikel: Die moderne Gedankenfreiheit [Schluss]
Autor: Baum, H.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Die moderne Gedankenfreiheit. — Ein weiterer Beitrag zur Lohnfrage. — Stellennachweis. — Schulnachrichten. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 15.

Die moderne Gedankenfreiheit.

Von Dr. H. P. Baum.

(Schluß.)

Findet die Freiheit des Denkens ihre natürliche Grenze in der Wirklichkeit und objektiven Wahrheit der uns umgebenden Welt, so gibt es auch eine übernatürliche Grenze für sie; denn nur wer die Existenz eines überweltlichen persönlichen Gottes leugnet, kann die Bindung des Denkens durch Gottes Wort beanstanden. Die Offenbarung ist nun aber ihrem Wesen nach Mitteilung einer Wahrheit durch Gott, und niemandem, der unter Gott die ewige untrügliche Wahrheit selbst versteht, steht es ohne Leugnung Gottes frei, diese Mitteilung anzuerkennen oder nicht. Allerdings haben verschiedene moderne und modernistische Richtungen den Offenbarungsbegriff ummodellieren wollen und versucht, ihn in einen Gefühlsausbruch, ein Sich-Bewußtwerden der Menschheit, kurz in ein menschliches Produkt umzudeuteln, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, daß diese Auffassung nicht nur in geschichtlicher Hinsicht jeder Grundlage entbehrt, da nach bibl. Bericht Gott stets als von außen an den Menschen herantretend und ihnen eine Mitteilung machend dargestellt wird (Adam, Abraham, Moses, die Propheten, Apostel), sondern auch den Weissagungen, auf die doch Christus selbst sich stets berief, und die tatsächlich erfüllt wurden, ratlos gegenübersteht. Wo aber, sagt mit Recht der Verfasser, „die ewige, unfehlbare Wahrheit spricht, obliegt dem Menschengesist die Pflicht hl. Unterwerfung“ und diese übt der Mensch durch den Glauben. Dieser ist eine der Vernunft völlig entsprechende Bindung des Denkens, ohne darum dem Verstande seine Betätigung und sein Recht zu nehmen. Eine solche Unterwerfung des Denkens ist durchaus nicht, wie man es oft darzustellen sucht, unvernünftig, noch ist sie eine „Gefühlsache“, aber die Tätigkeit unseres Verstandes geht hier

nicht auf den Inhalt der Mitteilung, den Gegenstand der uns gegenüber tretenden und Anerkennung fordernden Wahrheit, sondern auf die Prüfung der Zuverlässigkeit der Mitteilung resp. des Gewährsmannes. Die Freiheit unseres Denkens wird hier nicht dadurch gebunden, daß wir, wie in der Wissenschaft, den Tatbestand selbst durchschauen, sondern dadurch, daß wir einen Zeugen für den Tatbestand haben, dessen absolute Zuverlässigkeit wir klar durchschauen. Unser Glaube ist demnach ein Fürwahrhalten des Inhaltes einer Mitteilung Gottes, von der wir wissen, daß sie von Gott stammt, der uns absolute Gewähr bietet, der aber auch für diese Mitteilung unsere volle Verstandesanerkennung fordern kann und muß. In dieser Grundlegung unseres Glaubens liegt seine Festigkeit und Sicherheit, die dem Leben Ziel und Halt geben, weil wir wissen, was wir an den Wahrheiten der Religion haben.

Aber nicht als eine Zuvorsicht, sondern als Verstandesüberzeugung ist der Glaube stets aufgefaßt worden, vom Auftrage Christi an die Apostel an: „Gehet hin in alle Welt und lehret die Völker, lehret sie alles halten, was ich euch gesagt habe,“ durch die Väterzeit hindurch, wo der hl. Augustinus die Frage „Was ist Glauben?“ beantwortet: „Was anders, als zugeben, daß wahr ist, was gesagt wird,“ bis hinauf zu den großen Lehrern des Mittelalters Thomas von Aquin, Albert d. Großen u. a. hinein in unsere Tage, wo die Kirche ebenso scharf wie einst Paulus unterscheidet zwischen Glaube und Hoffnung, ersteren als das Unterpfand für letztere erklärend; denn nur das können wir zuversichtlich erwarten, um dessen Dasein wir wissen, bei übernatürlichen Dingen also glauben. Und hat Christus nicht versichert: „Dazu bin ich in die Welt gekommen, daß ich Zeugnis ablege für die Wahrheit?“ wobei selbst jene, die die Gottheit Christi leugnen, im Grunde genommen zugeben müssen, daß seine Worte Mitteilungen Gottes sind, da er bezeugt: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.“

Da nun eine von Gott zur Annahme vorgelegte Wahrheit als Dogma bezeichnet wird, so ist unser Glaube ohne Zweifel ein Dogmenglaube.

Da erhebt sich nun gleich wieder die moderne Fürsorge für die Freiheit des Denkens mit ihren Schlagworten: „Glauben und Wissen sind Gegensätze, die sich einander ausschließen“. „Wer durch Dogmen gebunden ist, kann nicht frei forschen, denn der Dogmenglaube schließt voraussetzungslose Forschung aus“ oder wie Paulsen sagt, „Wer den Namen eines gläubigen Mannes haben will, muß auf den Ruhm eines Gelehrten verzichten“. — Mag Paulsen auch manches Gescheidte geschrieben haben, der obige Ausspruch verrät jedenfalls, daß er auch über Dinge schrieb, wo er aus Mangel jeglicher Kenntnis des wahren Sachverhalts „frei“ behaupten konnte. Es wäre ein Leichtes, auf jedem Gebiete menschlichen Forschens nicht nur Gelehrte, nein eine große Zahl bahnbrechender Führer zu nennen, die tiefgläubige Männer waren, Namen wie Rob. Meyer, Soule, Vinné, von Baer, Maxwell, Faraday, Ampère, Secchi, Heis, Cuvier, Davy, von Liebig, Frauenhofer, Fizeau, Joh. v. Müller, Pasteur, Lyell u. a., die auch ein Paulsen füglich hätte kennen sollen, von vielen älterer Zeit gar nicht zu reden!

Versteht man unter voraussetzungsloser Forschung eine solche ohne jegliche Voraussetzung, so wird man sie niemals erfüllt finden, denn sie ist der bare Un-

sinn. Der Physiker z. B. setzt die Richtigkeit der Mathematik, der Astronom jene der Optik, der Physiologe jene der Logik, alle Forscher die Zuverlässigkeit ihres Verstandes oder ihrer Sinne voraus u. s. f. Wie kann jemand Geschichte treiben, wenn er sich nicht auf die Quellen stützen darf?! Welch vernünftiger Mensch fordert da etwas anders, als daß der Forscher sich von der Zuverlässigkeit, d. h. von der Wahrheit des Berichtes jener Quellen vergewissere?!

Die Forderung der Voraussetzungslosigkeit kann demnach vernünftigerweise nur den Sinn haben, daß man nicht von haltlosen, falschen und unbewiesenen Annahmen ausgehe, woraus folgt, daß man bewiesene und wahre Voraussetzungen machen darf und soll.

Nun denn, die Dogmen sind unfehlbares Gotteswort, und daß sie dies sind, kann man beweisen. Wer kann uns demnach tadeln, wenn wir diese als Richtschnur des Suchens nehmen. Wem beim Denken und Forschen die Wahrheit als oberste Norm gilt, der muß vor dem Dogma Halt machen. Wer aber für das Ideal alles Denkens und Forschens die Freiheit hält, der schaffe nicht nur die Korrekturen der Schülerhefte, nicht nur jede Prüfung, nein, überhaupt jede Schule und alle Forschung selbst ab, denn auf Schritt und Tritt wehrt sich alles in und um uns gegen jene Freiheit, bei jeder noch so einfachen Untersuchung wird man sich an objektive Tatsachen, nennen wir es beim rechten Namen, an objektive Wahrheiten stoßen, die dieser Freiheit Hohn sprechen.

Doch gehen wir noch einen Schritt weiter und fragen, kann man im Grunde genommen überhaupt beim Forschen von Freiheit reden? Ist denn nicht jede Forschung von vorne herein schließlich dazu verurteilt, das zu finden, was da ist und war, ist ihr nicht ein festes Ziel gesteckt, ehe sie überhaupt beginnt?!

War etwa Kolumbus in der Auffindung Amerikas freier als der heutige Seefahrer, der das Ziel kennt und sich nach Seekarten und Kompaß richten kann? Und ist es für letzteren verkehrt, sich dieser Hilfsmittel zu bedienen? Soll die „Freiheit“ der Irrfahrt ein so großes Gut sein, dann sind doch die vielen Institute und Anstalten, die von allen seefahrenden Staaten mit großen Mitteln unterhalten werden, die reinsten Tyrannisierungsanstalten und Mördergruben für die Freiheit des Denkens und Forschens! Welche Summe von Arbeit und Geld haben nicht so viele Untersuchungen und Entdeckungen gekostet und dies alles um die Freiheit zu binden! Oder wird nicht durch jede neue Erkenntnis die Freiheit des Denkens eingeschränkt?! Warum nimmt man diese Tausende von Fesseln so willig auf sich, während man glauben machen will, durch ein paar Dogmen, die zudem niemals positiv in eine Forschung über die ganze sinnliche Welt eingreifen, sondern höchstens als Regulativ dienen können, soll die ganze Freiheit dahinfallen! „Merkwürdig,“ sagt Förster, „wenn ein Astronom beim Durchrechnen der kopernikanischen Theorie einen Fehler zu entdecken glaubt, so wird er nicht gleich Kopernikus als Tor betrachten, sondern er wird den Fehler zunächst bei sich selber suchen. Wer aber heute irgend einen greifbaren Widerspruch in religiösen Lehren zu finden meint, der sucht die Schuld niemals darin, daß ihm selber wohl noch die nötige Reife des Denkens, der Selbsterkenntnis und der Lebenserfahrung, ja, überhaupt der Schlüssel zum Verständnis zum religiösen Mysterium fehle, nein, er betrachtet sogleich die Religion als etwas Überwundenes.“

Wahrlich, demjenigen, dem in nur wenig demütiger Selbstbetrachtung, die geringe Tragweite seines Verstandes klar geworden und der in selbst kurzer Lebenserfahrung die Beschränktheit des menschlichen Urteils kennen gelernt, dürfte es nicht schwer fallen, bei einem scheinbaren Widerstreit zwischen seiner Ansicht und dem Dogma letzterem den Vorzug zu geben, und es wird ihm nicht in den Sinn kommen, daß er damit seine Freiheit knechte oder gegen sein Gewissen handle, sagt ihm doch dieses, daß er im Dogma das Wort der untrüglichen ewigen Wahrheit besitzt, der gegenüber alle menschliche Weisheit nur Torheit ist. Nicht Knechtung bringt das Dogma, sondern im Gegenteil wahre echte Freiheit, denn nur die Wahrheit macht frei! —

Ein weiterer Beitrag zur Lohnfrage.

: Korrespondenz.

Da schreibt ein Lehrer einer kath. st. gall. Landgemeinde an den Verlag der „Sch.-Sch.“:

„Verdanke bestens Ihre Gratissendung der „Sch.-Sch.“, bedaure aber, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich auf ein Abonnement verzichten muß aus rein finanziellen Gründen. Die kath. Gemeinden könnten und sollten oft ein mehreres zur Besserstellung ihrer Lehrer leisten, besonders, wo es die Steuerkraft erlauben würde. Wenn man mit der Not des Lebens zu kämpfen hat, verflegt der Idealismus. —“

Ja, so weit kommt's. Aber mein lieber Freund, hast du nicht Unrecht getan? Dem Freunde, der's gut mit uns meint, dem weist man doch nicht die Tür, den schlägt man nicht, wenn man doch einen andern meint. Die „Sch.-Sch.“ ist schon unter der Redaktion P. Veit Gadients so mannhaft auch für die finanziellen Lehrerinteressen eingestanden und behält diesen Kurs bei. Lies nochmals den Artikel: „Unsere Besoldungsfrage“, Nr. 39, Jahrgang 1917 von P. V. Oder soll ich verweisen auf verschiedene Korrespondenzen aller Kantone, die die gleiche Frage berühren? Nein, mein Lieber, ich hätte dir einen bessern Rat gegeben, und der hätte gelautet:

Abonniere die „Sch.-Sch.“, aber streiche alle die Teuerung und die Lehrergehälter bezügl. Artikel mit Blaustift an und schick' sie deinem Schulrate zu. „Steter Tropfen höhlt den Stein“ — und daß es fortwährend tropft und tropft auf die harten Steine, werden deine Kollegen schon sorgen. Dem geizigen Brotherrn, dem waschen wir die Kappe!

Stellennachweis des Schweiz. kath. Schulvereins.

Öffene Stelle.

Für eine kleine katholische Privat-Sekundarschule der Inner- und Nidwalden wird auf Mitte oder Ende September ein junger, tüchtiger, musikalisch gebildeter Sekundarlehrer gesucht. — Jahresgehalt 2500—3000 Fr. — Anmeldungen mit Patentausweis und Zeugnisabschriften sind zu richten an

Schweiz. kath. Schulverein Luzern, Willenstr. 14.